



# Leben – (k)eine Frage des Alters?!

Eine Eucharistiefeier im Altenheim  
von Esther Brünenberg-Bußwolder

*Ein Altenheim ist nicht gerade ein üblicher Ort, um einen Gottesdienst mit Jugendlichen zu feiern. Auch innerhalb des Altenheims einen anderen Raum als die Kapelle als Gottesdienstraum zu nutzen scheint eher untypisch zu sein. Und doch symbolisiert die Wahl etwas Entscheidendes: Im Gottesdienst feiert die Gemeinde die Zuwendung Gottes zu den Menschen in Jesus Christus und den Sieg des Lebens über den Tod. Das Altenheim gilt gemeinhin nicht als der Ort, der dem Leben in besonderer Weise zugewandt ist. Und doch zeigt sich gerade hier Leben in den unterschiedlichsten Facetten, sei es in der Reflexion der Vergangenheit, in der gelebten Gegenwart oder den Hoffnungen für die verbleibende Zeit. Erfüllte und zerronnene Lebensträume lassen sich gerade im Altenheim erzählen. Lebensträume sind auch die Themen, die junge Menschen besonders umtreiben. Junge und ältere Menschen lernen nicht nur voneinander, wenn sie sich in ihren Lebensträumen begegnen, sondern können das Leben in seinen je eigenen Herausforderungen auch neu wagen. Dies soll in der vorliegenden Eucharistiefeier thematisiert werden.*

## **BENÖTIGTE MATERIALIEN UND VORBEREITUNG**

- a) zwei größere weiße Kerzen, Feuerzeug, kleines Kreuz, Altartuch, Blumenschmuck, Bibel
- b) Liedzettel, Textzettel in Großdruck kopieren
- c) Instrumentalmusik, CD-Player
- d) Papier, Stifte

*Die TN treffen sich im Altenheim. Gemeinsam mit den Heimbewohnern wird eine Eucharistie gefeiert. Geeignet ist die Kapelle des Heims, besser aber ist ein alltäglicher Aufenthaltsort der Heimbewohner, z. B. der Mehrzweckraum oder der Aufenthaltsraum, in dem sonst erzählt, gegessen, Fernsehen geguckt oder einfach geträumt wird. Dieser Raum wird entsprechend für eine Eucharistiefeier vorbereitet. Im Raum sollte ein Kreuz hängen oder angebracht werden, ggf. kann auch ein kleines Kreuz auf den Altar gelegt werden (a). Ein Tisch sollte zum Altar mit Altartuch und Kerzen, ggf. Blumen umgestaltet werden (a). Alle TN setzen sich im Kreis um den Altar, so dass alle einander sehen können. Der Raum sollte so groß sein, dass alle gut Platz haben. Besonders zu denken ist dabei an Rollstuhlfahrer.*

*Der Priester bringt Schale, Kelch, Hostien und Wein mit. Es müssen genügend Liederbücher bzw. kopierte Liedzettel, ggf. auch in Großdruck für die Heimbewohner, bereitliegen (b). Alle verwendeten Texte sollten in Großdruck vorliegen. Idealerweise spielt ein TN Gitarre oder – wenn vorhanden – Klavier.*

## **EINGANGSLIED**

»Gott liebt diese Welt« (T/M: Walter Schulz)

## **BEGRÜSSUNG UND LITURGISCHE ERÖFFNUNG**

V: Kindheit, Jugend, Erwachsensein – dann irgendwann kommt das Alter. Was bleibt im Leben, wenn man älter wird? Welche Träume haben wir als junge Menschen? Welche Träume hatten wir einmal? Was erwarten wir vom Leben? Was hat sich erfüllt? Wovon sind wir enttäuscht? Viele Geschichten lassen sich erzählen – Geschichten von großer Dankbarkeit, von Freude und tiefem Glück. Geschichten aber auch von Abbrüchen, Enttäuschung und Traurigkeit. In jedem Alter lässt sich da etwas erinnern. Gibt es eine gemeinsame Orientierung, einen gemeinsamen Bezugspunkt, wenn wir in unterschiedlichem Alter und ganz verschiedenen Lebenssituationen über unser Leben und das, was es bereithält, nachdenken? Wir hoffen und setzen darauf, dass wir durch jedes Alter hindurch einen Begleiter haben, der sich in besonderer Weise den Menschen zugewandt hat, der den Dialog und die Begegnung gesucht hat über alle gesellschaftlichen und persönlichen Grenzen hinweg – Jesus Christus. Er macht uns Mut, uns kennenzulernen, uns von unserem Leben zu erzählen und in der Begegnung einen großen Reichtum zu entdecken.

So lasst uns diesen Gottesdienst hier im Altenheim beginnen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

A: Amen.

V: Der Herr sei mit euch.

A: Und mit deinem Geiste.

## **EINFÜHRUNG**

V: Leben – leben lassen – gelebt werden?! Wer wollte das nicht: selbst entscheiden, was wichtig ist im Leben, wie wir leben wollen, mit wem und wo wir leben wollen, was wir tun wollen, wie unser Leben verlaufen soll? Wir wünschen uns, dass andere Menschen unsere Entscheidungen respektieren, dass sie unseren Willen akzeptieren und wir unsere Wünsche realisieren können.

*Die folgenden Sprechertexte sind natürlich keine authentischen Berichte – sie können aber gern gegen solche ausgetauscht werden, wenn sich entsprechende »Freiwillige« finden.*

S<sub>1</sub> (ein Heimbewohner):

Manchmal aber kommt es anders. In einem unachtsamen Moment kommt mir die Teppichkante in den Weg. Ich stürze. Höllische Schmerzen plagen mich. Ein Beckenbruch wird diagnostiziert. Meine Knochen sind zu alt, um wieder aktiviert werden zu können. Die Folge ist, dass ich nun im Rollstuhl sitze. Meine Wohnung wäre dafür nicht geeignet gewesen. Man hätte viel zu viel umbauen müssen, und meine Angehörigen wären überfordert gewesen. So blieb mir nur die Möglichkeit, ins Altenheim umzuziehen. Der Alltag ist nicht immer einfach. Ich vermisse meine Wohnung, meine Möbel, all das, was mir vertraut war und mir das Gefühl von Heimat gegeben hat. Manchmal bin ich richtig traurig, auch wütend. Trotz der freundlichen Atmosphäre hier im Haus fühle ich mich einfach nicht wohl. Zweifelsohne – die Pfleger sind sehr nett. Sie geben ihr Bestes. Es stehen immer frische Blumen im Flur, und das Essen schmeckt. Es gibt auch einige Angebote im Haus: gemeinsames Singen, Gottesdienste, Training für Körper und Geist. Aber Gesprächspartner finde ich nur wenige. Oft wird mir der Tag sehr lang. Viele Menschen, die hier täglich mit mir essen, sterben oder werden immer schwächer. Ich bin noch ganz gut beieinander, würde gerne häufiger rausgehen und die Natur genießen. Doch da brauche ich immer jemanden, der meinen Rollstuhl schiebt. Eigene Entscheidungen lassen sich hier nur noch sehr eingeschränkt treffen. Und eine Zukunft? Nun, ich lebe stärker in der Gegenwart, oft auch in der Vergangenheit. Für vieles in meinem Leben bin ich sehr dankbar. Und dennoch hätte ich mir für mein Alter etwas anderes gewünscht. Vor allem die jungen Menschen fehlen mir. Wie schön wäre es doch, wenn häufiger Jugendgruppen hier ins Altenheim kämen – zum gemeinsamen Beten, aber auch einfach so zum Erzählen, Spielen, Rausgehen.

S<sub>2</sub> (ein junger TN):

Manchmal kommt es anders. Eigentlich – ja, eigentlich könnte alles sehr schön sein. Ich bin so richtig verliebt. Mir geht es eigentlich total gut. Endlich, nach vielen Jahren und einigen Enttäuschungen, jetzt passt es. Doch vieles ist so schwierig, vor allem die äußeren Umstände machen es uns schwer. Meine Freundin kommt aus einem arabischen Land. Sie kann nur unter größten Schwierigkeiten, manchmal leider auch gar nicht zu mir nach Deutschland kommen – größtenteils aus politischen, zum Teil aus bürokratischen Gründen. Noch schwerer aber wiegt für mich, dass unsere Eltern uns keine Zukunft geben – zu weit auseinander lägen die Kulturen, die Religionen, die Sprachen. Und doch lieben wir uns so sehr. Wir halten an einer gemeinsamen Zukunft fest. Oft bleibt uns aber einfach nur, die Gegenwart zu leben, und die ist schon hart genug. Viele Steine blockieren den Weg. Ob er gelingt? Ob unsere Liebe eine Chance hat? Ich weiß es nicht, aber ich hoffe es von ganzem Herzen. Und ich glaube, dass wir auch nicht die Ersten,

nicht die Einzigsten sind, die vor solchen Herausforderungen stehen. Jede Liebe, jede Beziehung ist individuell, aber schon viele Paare standen in allen Zeiten und Lebensaltern vor großen Herausforderungen, die zum Teil auch gemeistert werden konnten. Vielleicht kann mir ein älterer Mensch mit seiner Lebenserfahrung weiterhelfen? Sicher hat er nicht das Gleiche erlebt, aber die Zeiten waren auch nicht immer einfach, die Partner nicht immer erwünscht. Zwischen verschiedenen Konfessionen und Religionen waren Partnerschaften oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, wenn sie überhaupt toleriert wurden. Ach, wenn unsere Wünsche doch nur erfüllt würden! Ist es denn nicht das Schönste, wenn sich zwei Menschen lieben?

- V: Die Lebensentwürfe der Menschen stehen immer wieder neu vor Herausforderungen. Junge und ältere Menschen sind davon gleichermaßen betroffen. Vielleicht liegen Chancen in der Begegnung, im gemeinsamen Träumen und Erzählen? Oft wissen wir gar nicht so viel aus dem Leben des anderen Menschen. Das, was ihn wirklich im Tiefsten berührt, bleibt häufig verborgen. Wenn wir uns aber gegenseitig unsere Träume erzählen, werden sie zwar noch nicht erfüllt, unser Blickwinkel verändert sich aber möglicherweise. Vielleicht bekommen wir einen neuen Impuls, neuen Mut und entdecken über unser eigenes Leben hinaus viel Neues?

## KYRIE

S<sub>1</sub> (*ein Heimbewohner*):

Ich schaue meine Hände an. Die Falten sind wie Landschaften. All die vergangenen Jahre kann ich daraus lesen. Aber ich will nicht daran festhalten. Ich muss auch loslassen lernen. Herr, du bist unser Begleiter, ein Leben lang. Kyrie eleison.

A: Kyrie eleison.

S<sub>2</sub> (*ein junger TN*):

Die Zukunft scheint offen – so höre ich es immer wieder. Momentan bin ich aber persönlich in einer Sackgasse. Manchmal wäre ich gern ein bisschen älter und würde dann aus der Rückschau auf meine jetzige Lebenssituation schauen. Herr, du bist unser Begleiter, ein Leben lang. Kyrie eleison.

A: Kyrie eleison.

S<sub>1</sub> (*ein Heimbewohner*):

Alles hat seine Zeit – geboren werden und sterben. Schwäche, Verluste, Abschiede zu akzeptieren ist nicht leicht. Vielleicht lassen sich aber auch Neuaufbrüche erkennen – gerade in der Begegnung mit jungen Menschen? Herr, du bist unser Begleiter, ein Leben lang. Kyrie eleison.

A: Kyrie eleison.

S<sub>2</sub> (ein junger TN):

Oft überstürzen sich die Ereignisse regelrecht. Die Zeit rinnt mir nur so durch die Finger. Geschäftig plane ich, arbeite, eile und merke dabei gar nicht, was mir auch alles entgeht. Sich Zeit nehmen für ein Gespräch, eine Begegnung. Meinen Blickwinkel mal etwas erweitern. Ungewöhnliche Orte aufsuchen. Einmal innehalten. Herr, du bist unser Begleiter, ein Leben lang. Kyrie eleison.

A: Kyrie eleison.

S<sub>1</sub> und S<sub>2</sub> (gemeinsam):

Ob als junger oder älterer Mensch – gemeinsam können wir dem Leben zugewandt sein und uns gegenseitig überraschen lassen. Das Leben lässt sich in der gemeinsamen Begegnung neu in seinem Reichtum entdecken. Herr, du bist unser Begleiter, ein Leben lang. Kyrie eleison.

A: Kyrie eleison.

## LIED

»Zeige uns den Weg« (T/M: Richard Strauß-König)

## TAGESGEBET

V: Herr Jesus Christus, du hast dich in deinem Leben dem Leben immer neu zugewandt, hast dabei Tabus gebrochen und Grenzen überschritten. Die Menschen sind in der Begegnung mit dir zum Glauben gekommen, haben neuen Mut geschöpft, haben umfassendes Heil erfahren. Gib du uns Ideen für neue Aufbrüche, Menschen zu begegnen, die wir in unserem Alltag gar nicht so oft sehen, den Mut, an ungewohnte Orte zu gehen, die wir nicht jeden Tag betreten, und von dem zu erzählen, was uns im Leben bewegt, aber auch zuzuhören, was andere Menschen für Träume haben und was sie bewegt. Sei du in allem unser Begleiter.

A: Amen.

### 1. LESUNG: Spr 2,1–14

L: (Suche und finde Weisheit!)

## ZWISCHENGESANG

»Veni creator« (T: Hrabanus Maurus; M: Jacques Berthier)

### 2. LESUNG: Jak 3,13–18

L: (Auf die Weisheit von oben kommt es an!)

– ruhige Instrumentalmusik (c) –

## **EVANGELIUM: Lk 8,4–8**

V: *(Das Gleichnis vom Sämann)*

### **AKTION**

V: Wenn unser Leben gelingen soll, wenn unsere Träume wachsen und unsere Wünsche sich realisieren sollen, bedarf es einer Reihe von Faktoren. Vieles haben wir nicht in der Hand, an manchem aber können wir mitwirken, wenn wir Entscheidendes aus den biblischen Texten berücksichtigen: der göttlichen Weisheit Raum zu geben, indem wir ruhig werden und hören, bevor wir handeln. Auf die göttliche Weisheit zu hören heißt auch, unsere Wünsche und Träume darauf zu hinterfragen, ob sie nur unsere ganz eigenen, privaten sind oder ob wir sie mit anderen teilen und gemeinsam träumen können. Wichtig ist zudem, das sagt uns der Evangelientext, einen gedeihlichen Boden für gelingendes Leben zu schaffen, damit es wachsen kann und unsere Lebensträume, ja unser täglich gelebtes Leben nicht nur unser eigenes bleibt, sondern vielfältig geteilt wird und so an Tiefe, Reichtum und Sinn gewinnt.

*Es bilden sich Gruppen von vier TN – jeweils zwei ältere und zwei junge TN. Während im Hintergrund leise Instrumentalmusik (c) läuft, schließt jeder kurz die Augen und überlegt, an welchen Themen, Fragen, Träumen und Wünschen aus seinem Leben er die anderen gerne teilhaben lassen würde und was ihn aus dem Leben der anderen interessieren würde. Darüber hinaus ist es interessant, sich gegenseitig von der Motivation und Orientierung zu erzählen, die unsere Lebensträume prägen. Wer mag, kann sich das auch kurz notieren (d; ca. 3–5 Min.). Danach tauschen sich die TN in den Kleingruppen über diese Themen aus. Am Ende sollte jeder innerhalb der Kleingruppe in ein bis zwei Sätzen sagen, welche Impulse ihn besonders angesprochen, berührt, bewegt haben.*

### **GLAUBENSBEKENNTNIS**

#### **SANCTUSLIED**

»Heilig, heilig, heilig, Gott« (T: Liturgie; M: Winfried Offele)

#### **VATERUNSER**

»Vater unser im Himmel« (T: nach Mt 6,9–13; M: Peter Janssens)

#### **ZUM FRIEDENSGRUSS**

V: Gib uns Frieden – der unser Schweigen bricht.  
Gib uns Frieden – der uns von Intoleranz befreit.  
Gib uns Frieden – der uns aus Gleichgültigkeit herausreißt.  
Gib uns Frieden – der uns zuhören lässt.

Gib uns Frieden – in dem wir neu auf das Leben und die Menschen zugehen können.

Gib uns Frieden – der uns Hoffnung schenkt.

## **AGNUS DEI**

## **KOMMUNION**

## **SCHLUSSGEBET**

## **SEGEN**

V: Der gütige Gott erfülle dich mit seiner Kraft,  
dass du Gelassenheit lernst,  
dass du Aufbrüche wagst,  
dass du dir Ungewöhnliches zutraust,  
dass du deine Gegenwart im Bewusstsein um die Vergangenheit und im Vertrauen auf die Zukunft leben kannst.  
Er erfülle dich mit Mut für die Wege, die vor dir liegen.  
Er schenke dir Liebe und Geduld mit dir und den Menschen, mit denen du sprichst.  
Er öffne dein Herz auf das Leben hin.  
So segne dich der gute Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

A: Amen.

## **SCHLUSSLIED**

»Den Herren will ich loben« (T: Marie Luise Thurmair; M: »O Gott, nimm an die Gaben«, Melchior Teschner)